

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expeditions- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jg. v. Klein-  
 mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 74.

Freitag, 31. März 1876. — Morgen: Hugo.

9. Jahrgang.

## Die Gemeinderathswahlen

fanden mit der gestern vollzogenen Wahl im ersten Wahlkörper für dieses Jahr ihren Abschluß. Allerdings gelang es den National-Klerikalen im dritten Wahlkörper infolge einer ganz außerordentlichen, lange fortgesetzten, insbesondere unter den zur Stadt gehörigen Wählern ländlichen Charakters mit allen Mitteln betriebenen Agitation ihre Candidaten durchzubringen, dennoch aber dürfen wir auf das Gesammtergebnis der Wahlen auch heuer mit voller Befriedigung zurückblicken.

Im zweiten Wahlkörper hatten die Gegner es nicht einmal gewagt in einen Wahlkampf einzutreten, in ersten aber war gestern der Sieg der liberalen Partei ein so durchschlagender, daß die Gegner es künftig wol auch hier aufgeben werden, ihr das Feld freitig zu machen und es wahrscheinlich vorziehen dürften, bei den nächsten Wahlen nur mehr im dritten Wahlkörper ihr Glück zu versuchen.

Hier sind die Verhältnisse eben ganz eigentümliche. Ein großer Theil der Wähler dieser Gruppe lebt außerhalb der eigentlichen Stadt, in dn noch zum Pomdrium gehörigen Vororten. Diese Wähler sind zwar politisch mit den obigen in der Stadt verbunden, allein die Anschauungen und Gewohnheiten derselben gleichen weit mehr denen ihrer witer wohnenden Nachbarn in der Umgebung, als denen der übrigen Stadtbewohner; es lebt eben in diesen Vororten nahezu eine rein bäuerliche Bevölkerung.

So sehr nun in der Stadt selbst die liberalen Feen bereits in allen Kreisen Wurzel geschlagen haben, der Sinn für Fortschritt und Aufklärung alenthalben lebendig, so allgemein hier die Ueber-

zeugung bereits geworden ist, daß nur eine verfassungstreue, mit tüchtigen Arbeitskräften ausgestattete, allen Einseitigkeiten und nationalen Hegeereien abholde Gemeindevertretung für die Wohlfahrt und das weitere Gedeihen der Stadt Bürge sein könne, so befindet sich eben die große Mehrheit der den bäuerlichen Kreisen angehörigen Gemeinderathswähler noch in den Händen theils ihrer geistlichen Führer, theils einer Schar unermüdlicher und rücksichtsloser Hege, welche sie unbedingt beeinflussen und lenken.

Indem nun von den National-Klerikalen diese ländlichen Wähler vollzählig aufgeboten wurden, gelang es ihnen im dritten Wahlkörper, wo übrigens die liberale Partei eine sehr bedeutende Minorität erlangte, diesmal noch durchzubringen. Auch hier aber, dies ist unzweifelhaft, wird ihre Herrschaft nicht mehr von langer Dauer sein. Unterricht und Bildung werden auch in diesen Kreisen allmähig ihre segensreiche Wirkung nicht verfehlen, und darum allein handelt es sich, denn Hand in Hand mit der Verbreitung von Wissen und Aufklärung geht ja stets der Unter- gang des Klerikalen Einflusses und das Verschwinden nationaler Ueberspanntheit und Intoleranz.

Der Erfolg, den die National-Klerikalen infolge der eben geschilderten Verhältnisse im dritten Wahlkörper errungen hatten, war ihnen augenscheinlich etwas zu Kopfe gestiegen, sie schienen sich augenblicklich noch weiter gehenden Hoffnungen hinzugeben und träumten vielleicht gar davon, einmal wieder die Zügel der städtischen Verwaltung in ihre Hände zu bekommen.

Da kam der gestrige Tag, und diese Wahl im ersten Wahlkörper wird sie hoffentlich wieder entsprechend ernüchtert haben. Sie werden nun neuerdings zur Ueberzeugung gelangt sein, daß thatsäch-

lich ihr Einfluß in der Stadt selbst unwiederbringlich dahin ist. Der Kern des Bürgerthums hat gestern, wie schon so oft, gegen eine neue Aera klericaler Gemeindeverwaltung und nationaler Hege energisch protestiert und abermals laut erklärt, daß unsere Stadtvertretung dieselbe bleiben, daß sie, nach wie vor der Sache des Fortschrittes treu ergeben, mit Umsicht und Mäßigung ihrer hohen und schwierigen Aufgabe walten solle.

Und so können wir mit größter Veruhigung in die Zukunft blicken. Die volle Gewähr ist geboten, daß die wahren Interessen der Stadt auch künftig mit gleicher Sorgfalt gepflegt und alles angeboten werden wird, die Wohlfahrt der Bevölkerung und die Entwicklung der Stadt mit allen Kräften zu sichern.

## Der Kulturkampf in Frankreich.

Das Wiederaufflammen des Krieges zwischen der römischen Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft eines großen Staatswesens bildet die Signatur des Tages. Und Frankreich ist es, welches diesmal an der Spitze steht. Man erinnert sich noch des Wortes, welches unmittelbar nach dem Ausfalle der Wahlen zugunsten der Republikaner Bismarck in den Mund gelegt wurde, daß „Deutschland jetzt für einige Zeit die Führung in dem Kulturkampfe an Frankreich überlassen könne“. Mag dies Wort gesprochen worden sein oder nicht, Thatsache ist es, daß es zur Wahrheit geworden. Der Krieg zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und dem Klerus ist auch in Frankreich erklärt und die Herausforderung ist wie immer von den Partisanen der Curie ausgegangen. Noch bevor der Minister Waddington seine

## Ferretton.

### Von menschenähnlichen Affen.

(Schluß.)

Vom Schimppanse hatten wir bis vor kurzem nur geringe Kenntnisse. Die Thiere halten sich nicht lange in der Gefangenschaft, sie sterben nach einigen Monaten gewöhnlich an der Schwindsucht. Der Schimppanse wird höchstens 5 Fuß hoch; er ist fast tonnenförmig gebaut, seine Flanken sind aufgebaut. Er hat ein beträchtlich großes Ohr, das aber im Außern wie im Innern sehr vom menschlichen abweicht. Er hat keine so starke Augenhöhlenbogen, wie der Orilla; die Nase ist viel flacher und die Lippen sind länger. Die Farbe ist schwarz, das Haar lang und zottig; es fehlt nicht an Exemplaren, welche mitries Haar haben. Die Schimpansen leben in kleinen Familien und suchen ebenfalls Lagerstätten; sie sind weit verbreitet und kommen von Sierra Leone abwärts bis zur Grenze von Angola, im Nil-

gebiet, am Gazellenfluß, im Nyam-Nyam-Lande und in Manhuema vor, in welchem letzteren Livingstone sie gefunden. Die Jungen sind in der Gefangenschaft zutraulich, die Alten tückisch.

Der Drang-Utang haust auf Borneo und Sumatra, in den tropischen Urwäldern in großer Zahl. Die Männchen werden 5—6, die Weibchen 4—5 Fuß hoch. Sie haben die Affengestalt und schlank, fast möchte man sagen, magere Gliedmaßen. Die Kopfbildung ist eigenthümlich; der Schädel ist hoch, von hinten nach vorn abgeflacht, etwa wie bei gewissen wilden Völkern, die dies künstlich erzeugen, weil sie es für schön halten. Die Augenhöhlenbogen treten beim Drang-Utang mächtig stark hervor, die Augen sind braun, der Nasenknorpel ist stark entwickelt, die Schnauze vortretend und die Lippen sind beweglich. Das Ohr ist nicht groß und menschenähnlich gebaut. Das Thier hat lange, rötlich-braune Haare, die ihm ein struppiges, wildes Aussehen geben. Die Glieder sind lang, die Handteller und Fußjohlen sehr beweglich. Sie nähern sich gerne den Plantagen und plündern dieselben an

Früchten; häufig wählen sie auch verlassene Plantagen zum Aufenthalt. Der Drang-Utang lebt auf Bäumen, kommt selten auf die Erde herab und baut sich seine Lagerstätten in ähnlicher Weise wie seine afrikanischen Vettern. Er geht auf allen Vieren, und zwar auf den Rücken der Zehen, indem er diese nach innen krümmt; aufrecht geht dieser Affe sehr selten.

Der Gibbon ist der sonderbarste und am wenigsten bekannte anthropoide Affe. Er lebt auf den südindischen Inseln und dem südindischen Festlande. Der Gibbon ist ein kleines Thier mit auffallend langen vorderen Extremitäten, die oft, wenn das Thier aufrecht steht, die Erde streifen; die Hände sind lang und schmal, ebenso die Finger; die Zehen der Füße sind kolbig angeschwollen. Der Kopf ist klein und rundlich und mit üppigem Haarwuchs versehen. Das Aufrechtgehen ist seine normale Fortbewegungsart; er gebraucht die langen Arme hiebei als Balancierstangen; sitzend schlagen die Gibbons die Füße übereinander wie die Menschen. Ob es verschiedene Gibbonarten gibt, ist noch nicht fest-

Änderungen zum Unterrichtsgeetze einbrachte, hat der schneidigste der französischen Bischöfe, Monseigneur Dupanloup von Orleans ein Schreiben veröffentlicht, worin er das Bestreben, dem Staate allein das Recht zu wahren, akademische Grade zu erteilen, als einen Krieg gegen die Religion erklärt. Bedenkt man, daß dieser Bischof es war, der seinerzeit als Haupt der Gallikaner betrachtet wurde, daß er die jesuitischen Methoden im Unterrichte bekämpfte, welche vom „Univers“ vertreten werden, so muß man in Wahrheit staunen, welche Fortschritte die Sophisten in Beherrschung des französischen Klerus gemacht haben.

Daß die Jesuiten jeden errungenen Schritt als eine Regel des Evangeliums, die unverletzlich sei, betrachten, ist bekannt, und wenn sie es der denkfaulen Masse predigen, so liegt das in der Natur der Sache. Daß aber ein so geistreicher und gelehrter Mann, wie Bischof Dupanloup so ganz den Männern mit dem Schaufelhute verfallen ist und sich vor der ganzen gebildeten Welt zu solchen Ueberheiten hergibt, ja hergeben muß, wie in dem erwähnten Schreiben, ist ein neuer Beweis dafür, daß die Selbständigkeit des Episcopats in Frankreich vernichtet ist und daß es für die katholischen Mächte hohe Zeit sei, darauf zu achten, daß ihre mit so bedeutenden Rechten und Einkünften ausgestatteten Kirchenfürsten nicht die bloßen Handlanger des Jesuitengenerals werden.

Was nun den Inhalt der bischöflichen Kriegsepistel betrifft, so erklärt der Oberhirte von Orleans, anknüpfend an die bekanntgewordene Absicht des Unterrichtsministers, daß er (der Minister) fest entschlossen sei, dem Staate das ihm von der früheren Nationalversammlung durch das verorbnete Unterrichtsgezet entzogene Alleinrecht wiederzugeben, die Doctors- und überhaupt die Univeritätsgrade zu verleihen, in seinem an einen Freund gerichteten Schreiben, daß, wenn man den katholischen Univeritäten das Recht entziehen wolle, Doctoren und Professoren zu ernennen, dies so viel als die Aufhebung des ganzen Unterrichtsgezetes bedeute. Und er fährt fort:

„Ein Minister ist's, der, nachdem er kaum sein Amt angetreten, aus eigenem Antrieb der Linken entgegenkommt und uns acht Monate nach Annahme des Gezetes, noch ehe es irgendwie erprobt worden, als Sühnopfer darbringt! Wie, diese Herren fordern uns auf, mit ihnen den ehrlichen Versuch einer Verfassung, einer Republik zu machen, und sie wollen uns nicht den ehrlichen Versuch mit einem einfachen Gezeze machen lassen. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, lieber Freund, daß das eine Kriegserklärung gegen die Kirche ist. Den Anfang bildet die Vernichtung des Gezetes über die Freiheit des höhern Unterrichtes; überdies ist ein Antrag eingebracht, demgemäß die Bischöfe und Geistlichen aus den verschiedenen Erziehungsräthen ausgeschlossen

gestellt. Das Thier ist zutraulich, hat freundliche Augen und einen eigenthümlich weinerlichen Ausdruck im Gesicht; die Nase ist wenig vorspringend. Merkwürdig ist, daß alle hier genannten anthropoiden Affen mächtige Stimmen haben; sie haben einen aus mehreren Abtheilungen bestehenden Kehlsack, der mit der Stimmrinne in Verbindung steht. Die Sighons geben oft Klageklänge von sich, die mehrere englische Weisen weit gehört werden.

Leider, so schloß Redner, beschäftigen sich viele sogenannte populäre Schriften damit, das „Menschenähnliche“ dieser Affen festzustellen; es sind nicht immer Berufene, die hier ihre Weisheit zu Markte tragen. Es muß noch lange mit dem Secirmesser gearbeitet, Muskel für Muskel, Nerv für Nerv, Ader für Ader zwischen denen des Menschen und der anthropoiden Affen verglichen werden, ehe man ein sicheres Urtheil abgeben kann. Die Wissenschaft hat noch lange und mühselig zu schaffen, um hier das Rechte und Wahre zu erkennen, unbekümmert um den Streit, der schon jetzt sehr zur Unzeit an allen Enden ausgebrochen ist.

werden sollen; ferner trifft man Anstalten, um den Congreganisten das Lehramt zu entziehen und den obligatorischen und confessionlosen Unterricht einzuführen. Das sind, werther Freund, die Vorspiele. Sie versprechen genug. Um uns also Liebe für die Republik einzufloßen, hat man nichts Eiligeres zu thun, als sie als mit dem Kriege gegen die Religion gleichbedeutend hinzustellen. Das ist der wahre Sinn der Sache und darum muß man sich bereit halten“.

Mit den meisten dieser Schreckbilder, welche die fromme Phantasie des Bischofs von Orleans heraufbeschwört, ist es nun allerdings nicht gar so weit her, denn die allerdings ziemlich weitgehenden Vorschläge der äußersten Linken, wie z. B. der von Louis Blanc, Madier von Montjan, Barodet und Genossen eingebrachte Verbesserungsantrag zum Budget, es möge das ganze Kultuserfordernis gestrichen werden, ist selbstverständlich ein verlorenener Antrag. Hingegen soll der Unterrichtsminister in der That geneigt sein, die geistlichen Elemente durch einen Beschluß der Kammer aus dem Unterrichtsrathe ausgeschieden zu sehen, oder wenigstens im Unterrichtsrathe, als in den Departementskulturräthen und in den akademischen Räthen das sachmännische Element derart zu verstärken, daß die geistlichen und sonstigen fremden Einflüsse dadurch vollständig lahmgelegt würden.

Die Unterrichtsfrage ist demgemäß ganz danach angethan, das Zündkraut für den clericalen Kampf abzugeben: doch glimmt sie so langsam, daß es sich fragt, ob sie in dieser Session noch aufzudornen werde. Sicher aber wird die übelberathene Streilitust und Herrschucht der Ultramontanen in Frankreich die Folge haben, die sie Jahre hindurch in Deutschland gehabt, alle freisinnigen Elemente zusammenzuscharen und den anderweitigen Parteihader unter ihnen wenigstens zu vertagen. „Der Geistliche gehört in die Kirche, die Kanzel soll keine Tribüne sein!“ Das ist die Parole, die Gambetta für die Republikaner im bevorstehenden Kampfe ausgegeben. Die Mäßigung und weise Besonnenheit des Führers der Kammermajorität gibt dafür Bürgschaft, daß bei aller Entschiedenheit des Standpunktes jede Einmischung in rein kirchliche Dinge vermieden werden und vorgesorgt werden wird, daß das Parlament sich nicht in ein Concil verwandle.

## Politische Rundschau.

Laibach, 31. März.

**Zuland.** Die in letzter Zeit besprochene Frage, ob die nächste Parlamentscampagne bloß eine Fortsetzung der bisherigen Reichsraths-Verhandlungen oder eine neue Session bilden soll, wird in einer officiösen wiener Correspondenz der „Boh.“ des näheren erörtert. Dieselbe bemerkt zunächst, es sei in der Sache höchst gleichgültig, ob der Reichsrath im Juli oder am 1. September, wie es ursprünglich geheißt habe und wol auch unverändert geblieben sei, zusammentrete. Die regelmäßige jährliche Eröffnung und Schließung der Session mit einer kaiserlichen Thronrede hat zur unbedingten Voraussetzung, daß der formelle Abschluß mit dem materiellen zusammenfalle, daß die Arbeiten, deren Lösung dem Reichsrathe obliegt, auch vollendet wurden. Der große Umfang der Elaborate, die Massenhaftigkeit derselben, zum Theile auch die Schwierigkeiten der sachlichen Bewältigung derselben haben bisher dem Reichsrathe diese Möglichkeit nicht gegeben. Mit der jedesmaligen Schließung der Session ginge daher ein umfassendes parlamentarisches Material zum Theile ganz verloren, theils würde angehts der in Oesterreich zahlreicheren parlamentarischen Vertretungskörper als in anderen Ländern jedesmal viel Zeit von constituirenden Arbeiten absorbiert, die auf die jetzige Weise ohne Schädigung des constitutionellen Princips erspart wird. Dem angeblich „langen Parlamente“ lassen sich, wenn man die Frage technisch prüft, daher nicht bloß Nachteile, sondern auch manche greifbare Vortheile abgewinnen, womit der principiellen Seite der Frage, wenn die-

selbe legislativ überhaupt gestellt werden kann keineswegs präjudicirt werden soll.

Der jährliche Rückgang der österreichischen Renten und der garantierten Eisenbahnprioritäten, für welche bei vehementem Ausgebote keine Abnehmer zu finden sind, scheint endlich auch die Regierung aus ihrer Unthätigkeit den Nachwirkungen der Krise gegenüber aufzurütteln. Nach Mittheilungen der wiener Blätter beschäftigt sich dieselbe ernsthaft mit Maßregeln zur Hebung des Eisenbahncredits, sowie mit Wiederaufnahme des vom Abgeordnetenhaufe verworfenen Sanierungswerkes nothleidender Eisenbahnen. Die gesammte wiener Presse wendet ihre Aufmerksamkeit dem plötzlichen Kentensturz zu. Die „Presse“ schiebt die Schuld an dem gegenwärtigen Verfall der Börse dem Abgeordnetenhaufe zu, das so geringes Entgegenkommen gegenüber den Intentionen der Regierung, den Eisenbahncredit zu heben, bewiesen habe: Das Abgeordnetenhaus habe übersehen, daß der Eisenbahncredit den Staatscredit in sich trage. Das Mißtrauen des Auslandes mache sich nun in einem forcierten Ausgebote österreichischer Transport- und Staatswertpapiere geltend. Leider kenne dasselbe, wenn es einmal erwacht sei, keine Grenzen. Die „Presse“ erinnert zum Schluß an die Erklärung des Finanzministers, wornach garantierte Prioritäten unter keinem Umstande nothleidend werden dürften.

**Ausland.** Im preussischen Abgeordnetenhaufe kommt nächstens der Bericht der Eisenbahnuntersuchungscommission zur Verhandlung. Sensationelle Episoden darf man aber von dieser Debatte nicht erwarten, da die Conservativen sich schon in das Mäntelchen der sogenannten Sachlichkeit einhüllen und Laslers Anträge nur den zweiten — unpersonlichen — Theil des Berichtes betreffen, an den sie etliche mehr oder minder zweckmäßige legislative Vorschläge knüpfen. Man versteht es in dem spartanischen Berlin ganz vortrefflich, entstehende Geschwüre vor neugierigen Augen zu verstecken.

Neben der Eisenbahnvorlage beschäftigt die politischen Kreise Berlins hauptsächlich die Mission des Grafen Schuwaloff, den man dort als den Nachfolger Gortschakoffs betrachtet. Fürst Bismarck soll ihn selbst als den Mann der Zukunft bezeichnet haben und vor seinen staatsmännischen Eigenschaften die größte Hochachtung besitzen. Was in der Conferenz zwischen beiden Staatsmännern verhandelt wurde, weiß natürlich niemand; so belnimmt man aber an, daß es sich dabei nicht um die nordschleswigsche Frage, sondern um die orientalischen Angelegenheiten handelte.

Das Ministerium Depretis hat in der italienischen Kammer sein Programm vorgelegt, welches — man mag es wenden und drehen wie man will — von dem Programm des gestürzten Ministeriums nicht wesentlich abweicht. Es werzert einige liberal schillernde Reformen versprochen, deren Durchführung der Corruption in der öffentlichen Verwaltung ein Ende machen soll — das ist wer auch alles. Bezüglich der schwebenden Bahnfragen erklärte Herr Depretis, das neue Ministerium werde die Trennung und den Rückkauf der oberitalienischen Bahnen acceptieren, aber vielleicht den Betrieb nicht übernehmen. In der Kirchenpolitik wird vorläufig nichts geändert; die versprochenen Gesezwürfsbetrreffs ausgedehnterer Sicherung der Gewissensfreiheit, sowie betreffs Verwaltung des Kirchenvermödens und des obligatorischen Volksunterrichtes sind erst abzuwarten. Die auswärtige Politik will das Ministerium mit derselben Klugheit leiten wie das abgetretene Cabinet, dabei aber anstreben, daß Italien auch bei den civilisirten Völkern jene Sympathien finde, die es bei den Regierungen bereits gefunden.

Anlässlich der kürzlich von der „Allg. Z.“ gebrachten Nachricht, daß Kaiser Alexander sich auf längere Zeit von den Staatsgeschäften zurückziehen und die Regentschaft seinem ältesten Sohn übertragen wolle, erinnert ein berliner Correspondent des genannten Blattes an einige Aeußerungen, welche der Fürst-Reichskanzler über den Großfürsten Cesa-

re w i t s c h auf einer seiner parlamentarischen Sitzungen vor wenigen Wochen gemacht haben soll und die bisher nicht widerrufen worden sind. Wie denselben zu entnehmen ist, hält man in berliner maßgebenden Kreisen die Gerüchte über angebliche Deutschfeindlichkeit des russischen Thronfolgers für ganz unbegründet. Der Großfürst, der seinen Vater im Herbst 1872 zur Drei-Kaiser-Zusammenkunft begleitete, nahm damals Anlaß, von neuem seiner aufrichtigen Sympathie für Deutschland Ausdruck zu geben, die er auch später wiederholt bekundet hat.

Mexico ist wieder einmal in vollem Aufbruch. Es war uns schwer voranzusehen, daß die ehrgeizigen Generale die bürgerliche Verwaltung des Präsidenten Verdo de Tejada, ehemaligen Vorsitzenden des obersten Gerichtshofes, nicht lange dulden würden; nun hat sich Porfirio Diaz an die Spitze einer Militärrebellion gestellt, die bereits bedeutende Fortschritte macht. Vom Rio Grande bis nach Veracruz beherrschen die Insurgenten das Land; die Verbindung Mexico's mit dem Golf ist infolge der Besetzung der Veracruz-Eisenbahn bereits abgeschnitten. Ueber die Staaten Puebla, Tlascala und Veracruz ist der Belagerungszustand verhängt; Präsident Grant hat andererseits Maßnahmen getroffen, um die Grenze von Texas zu sichern, und eine Einmischung der Union ist nicht unwahrscheinlich, falls die Grenzverletzungen dem nach Thaten dürstenden Präsidenten hierzu Anlaß geben.

## **Local- und Provinzial-Angelegenheiten.**

— (Der krainische Landesfond) hat im Jahre 1877 nach dem Voranschlage nachfolgendes Erfordernis zu decken: 1. Landtagskosten 11,050 fl. (Landtagsabgeordnete 6000 fl., Stenographen und Hilfsarbeiter 1270 fl., Kanzleierfordernisse 3340 fl., Eröffnungswesse 40 fl., verschiedene Auslagen 440 fl.) 2. Verwaltungsauslagen: Functionszulage und Gehalte (Landeshauptmann, Secretär, Concipist, 3 Kanzlei-Officiale, 1 Kanzlei-Assistent, Landesbuchhalter, 5 Officiale, 1 Kanzlist, 2 Ingrossisten, 1 Landesclaffer, 1 Kassecontrollor, 1 Official, 1 Assistent, 1 Landesingenieur, Diener, Diurnen, Remunerationen und Auswäsen, Reiseauslagen und Diäten, Pensionen, Provisionen, Erziehungsbeiträge, Gnadengaben), zusammen 33,755 fl.; Kanzleierfordernisse 3172 fl., Landesgesetzblatt 1000 fl., verschiedene Auslagen 367 fl. 3. Erhaltung des Besitzstandes 2756 fl. 4. Landeskultur 1400 fl. 5. Concurrenzbeiträge für Weinbau 10,720 fl., Schub 20,000 fl., Zwangsarbeitsanstalt 13,610 fl., zusammen 44,330 fl. 6. Sanitätsauslagen: Impfung 4887 fl., verschiedene Auslagen bei Epidemien, Kinderpest u. a. 11,360 fl., zusammen 16,247 fl. 7. Wohltätigkeits-Anstalten: Gebäranstalt 4715 fl., Findelanstalt 28,348 fl., Irrenanstalt 15,423 fl., Civilspital 48,902 fl., Militärspital 40 fl., für einheimische Kranke in fremden Kronländern 54,000 fl., an fremde Gebäranstalten 1350 fl. und Irrenanstalten 3314 fl., zusammen 156,093 fl. 8. Für Bildungszwecke: Museum 472 fl., Realschule 3334 fl., Schulbücher 1000 fl., Schulen 1020 fl., Theatersubventionen 3481 fl., zusammen 9307 fl. 9. Für Bauten: Straßenbauten 15,000 fl., Uferschutzbauten 1000 fl., Gebäuderhaltung 1200 fl., zusammen 17,200 fl. 10. Borspann- und Militärauslagen 6760 fl. 11. Verschiedene Auslagen: für Abbrändler und andere Elementarbeschädigte 6000 fl., Interessen von Landesschulden 8936 fl., besondere Auslagen 1000 fl., zusammen 15,936 fl. — Das Gesamt-Erfordernis pr. 319,372 fl. 84½ kr. soll in folgenden Einnahmsposten seine Bedeckung finden: Zinsen von Fondsobligationen und Privatforderungen 33,756 fl., Realitäten-Mietzins 4038 fl., Beiträge des Grundentlastungs-, Landeskulturfondes und der verschiedenen Stiftungen 12,524 fl., des Krankenhausfondes 7001 fl., Mildererträge 5830 fl.; der Abgang pr. 253,173 fl. soll durch 20proz. Zuschlag auf alle directen Steuern und auf die Verzehrungssteuer für Wein, Wein- und Obstmoß und vom Fleische gedeckt werden.

— (Ein Wähler, wenn es Noth an Mann ist.) Herr Karl Tautscher in Compagnie mit Peterza ist bekanntlich der Hauptunternehmer für magnifiratische Bauholz- und Schotterlieferungen. Nachdem nun letzterer sich für

den ersten Wahlkörper als Gemeinderathscandidat aufstellen ließ, wahrscheinlich um künftighin derlei Geschäfte mit der Gemeinde mehr „po domaco“ abzumachen, so ward ersterer durch diese Candidatur in nicht geringe Verlegenheit gebracht, einerseits gegenüber der bisherigen Gemeindevertretung, die nach Angabe des national-kericalen Wahlauftrages eine wahre Schandwirthschaft getrieben, bei Hintangabe der Lieferungen besonders Herrn Karl Tautscher berücksichtigt, ihm ihre Zahlungen jedesmal in der promptesten Weise geleistet hatte, andererseits gegenüber dem Compagnon Peterza, dessen zukünftige Stellung als Gemeinderath dem Speculanten Tautscher nur sehr erwünscht kommen konnte. In dieser Situation versuchte es Herr Karl Tautscher die Doppelrolle des liberalen und kerical-nationalen Wählers zu spielen. Wenn er einem Gemeinderathe begegnete, so konnte er nicht umhin, sein tiefes Bedauern über die schlechten Wahlen des dritten Wahlkörpers auszusprechen, es sei daher Sache des ersten Wahlkörpers, für bessere Kräfte, als sei von der kerical-nationalen Partei vorgeschlagen werden, Sorge zu tragen, er selbst werde diesmal seiner Bürgerpflicht nachkommen, obwohl er bisher von den Wahlen stets ferne geblieben, und da es Noth an Mann thue, ganz gewiß bei der Wahlurne erscheinen. Derlei Versicherungen, stets unter kräftigem Händeschütteln abgegeben, fanden allerdings in liberalen Kreisen wenig Glauben, zumal man bemerkt haben wollte, daß bei der Wahl des dritten Wahlkörpers Herr Karl Tautscher im Verein mit Peterza einer der Hauptunternehmer der ländlichen Wähler gewesen war. Gestern erschien richtig Herr Tautscher am Rathhause und gab seine Stimme, wie er hoch und theuer beschworen, zugunsten der liberalen Candidaten ab. Nun aber berichtet eben der gestrige „Narod“ über ein Fest- und Siegesessen am verfloffenen Montag in der Citalnica. Es sollen an 150 Personen, darunter viele Wähler, der ganze Wahlagitationstrost, Professoren zc. daran Theil genommen haben. Das große Wort führte das Haupt der mit den Schwarzen nunmehr ganz ausgeschöpften Jungslaven, Dr. Barnik; Tischlermeister Regali sprach über die slavische Idee, und der wackere städtische Lieferant toastierte auf die Erwählten der Kratau und Tirnau, somit auf das Ende der miserablen Wirthschaft der bisherigen Gemeindevertretung. In seiner leicht erklälichen Geisteserhitzung hatte unser Lieferant darauf gar nicht gedacht, daß es der kerical-nationalen Partei im ersten Wahlkörper schief gehen könnte. Jedemfalls hätte Herr Tautscher als kluger Speculant seinen Toast auf das zweite Siegesfest aufsparen sollen. Nunmehr soll sich derselbe hinter den Ohren tragen, und den „Slov. Narod“ wegen unzeitiger Geschwähigkeit über die Tischreden in der Citalnica-restaurant aus tiefster Seele verwünschen. Damit nun künftighin Herr Tautscher nicht in die Lage komme, durch derlei Kundgebungen im Sinne des national-kericalen Wahlauftrages auch über seine eigenen Versicherungen, durch welche die Stadtkasse sehr oft leer wurde, den Stadtbrechen zu müssen, so empfehlen wir der Stadtvertretung, bei Hintangabe städtischer Lieferungen jener zu früh geplatzten Tischrede des Herrn Karl Tautscher und einiger Ungezogenheiten, die sich Herr Peterza bei der Wahl des dritten Wahlkörpers erlaubte, eingedenk zu sein und in ähnlichen Fällen auf wackere Männer des Bürgerstandes, die stets treu zu uns hielten, wofür sie von den kerical-nationalen Blättern die ärgsten Beschimpfungen erfahren mußten, mehr Bedacht zu nehmen, als es bisher leider geschehen ist.

— (Mauthner und Böllner als Wahlagitatoren.) Die kerical Partei hatte in den letzten Tagen eine wirklich riesige Wahlagitation entwickelt. Im dritten Wahlkörper wurden die meisten Erfolge mit der Weinflasche erzielt. Für die Wähler des ersten Wahlkörpers war ein so plummes Agitationsmittel nicht anwendbar; es verfiel daher wahrscheinlich der Verzehrungssteuer-Pächter Herr Bilcher, gewißigt durch die vielen Niederlagen, die er als stereotyper kericaler Candidat bei den Landtagswahlen erlitten hatte, auf eine höchst originelle Methode des Wählerfanges. Sämmtliche Einienämter und Verzehrungssteuer-Bediensteten erhielten die Weisung, für die National-kericalen möglichst viele Wähler zu fischen. Und so geschah es denn, daß auch Wähler des I. Wahlkörpers, die einen Morgenspaziergang ins Freie gemacht, oder vom Lande hereingefahren kamen, an der Linie von den im Dienste ihres Herrn überreisigen Böllnern und Mauthnern dringendst ersucht wurden, ihre Stimme dem Herrn Bilcher zu geben. Wahrscheinlich, schon die Originalität dieser Idee hätte es verdient, daß

die ehrwürdige Mutter Aemona einen so geriebenen Mann, als es Herr Bilcher ist, anstatt ihm zum so und sovietenmal einen Wahlbuchsfall zu bescheren, vorläufig mit einem curulischen Stuhle auf dem Rathhause und später mit der Bürgermeisterwürde bedacht hätte.

— (Unsere liebe Gymnasialjugend) war am verfloffenen Montag, noch mehr aber am gestrigen Wahltage, der eben ein Ferihtag war, am Rathhause sehr stark vertreten; wahrscheinlich, um dort Studien zu machen, wie die nationalen Chorführer und der ihnen zur Verfügung stehende Troß von Wahlagenten solche Wähler, die jedes selbständigen Urtheiles bar sind, in das Wahllokale einpeitschen. Als der Vater der Nation, Dr. Bleiweis, sich dafelbst als Wahlberechtigter einfand, mochte er wol mit innigem Behagen auf die hoffnungsvolle slovenische Jugend geblickt haben, die schon so frühzeitig an den öffentlichen Angelegenheiten ein so reges Interesse nimmt. Der Bürgerstand war jedoch darüber nicht sonderlich außerbar, die Studenten in der Gesellschaft davongezogener Schreiber, nationaler Agenten, heimgelehrter Herzegowina-Kämpfer, halbrunkener Gefellen und ähnlicher verzweifelter Existenzen, aus denen sich der Wahlagitationspad rekrutiert hat, zu erblicken. Man mußte sich unwillkürlich die Frage aufwerfen, wie es denn komme, daß die Jugend einer Mittelschule, deren Aufgabe es ist, den Schüler für die sicheren Zwecke der Menschheit heranzubilden, an so widerlichen Szenen, wie sie sich am Rathhause abspielten, an den rohen Gassen, der sich jenes gemeine Gesindel hinterrücks über erschiene ehrenwerthe Wähler erlaubte, ein Vergnügen finden könne? Dieses Räthsel war bald gelöst. Es stürmte nemlich ein hiesiger Gymnasialprofessor, wie von einer Tarantel gestochen, die Rathhausstiege hinan, um vor dem Wahllokale bei seinen Gesinnungsgenossen bestimmtere Nachricht über den voraussichtlich ganz gewissen Wahlsieg zu erlangen. Die ursprüngliche Siegeszuversicht und der früher stolz triumphierende Blick dieses slovenischen Kulturträgers ersuhren infolge der unglücklichen Nachricht, daß bereits der letzte Mann der kericalen Partei gestellt sei und die Liberalen in überwiegender Majorität seien, eine bedeutende Herabstimmung. Am verfloffenen Montag kam der nemliche Professor gegen Mittag ins Rathhaus gestürmt. Mit langbeinigen Schritten und freudiger Siegesmiene durchmaß er die Vorhalle, als ihm die sichere Kunde von dem zu erwartenden Siege der Herren Jurčič, Kljun und Regali mitgetheilt worden war. Sogar der von ihm früher gehaßte Name Kljun im Siegetrisolium war nicht imstande die Gefühlsheiligkeit des Professors zu stören, obwohl dieser als charaktervoller jungslowenischer Schriftsteller vor nicht langer Zeit im „Slov. Narod“ über Pfaffen und Pfaffenwirthschaft, über päpstliche Unfehlbarkeit und was damit zusammenhängt, eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, die Domkaplan Kljun in seinem Leibjournal als unerhörte jungslowenische Frechheit stigmatisiert hatte. Es fiel nur auf, daß dieser Unfehlbarkeitsstürmer den Wahlausgängen des dritten und ersten Wahlkörpers so ostentative Sympathien entgegenbrachte, während er am Wahltage des zweiten Wahlkörpers, an dem er seiner Bürgerpflicht hätte nachkommen sollen, am Rathhause nicht zu sehen war. Ebenso unerklärlich ist es, daß der karsblickende Jugendbildner kein Auge dafür hatte, in welcher liebenswürdiger Gesellschaft sich die ihm anvertraute Jugend befände. Wir begnügen uns für heute, dieses Intermezzo aus den letzten Wahltagen zur Charakteristik unserer Gymnasialzustände zu bringen und behalten uns vor, ein andermal auf die Methode einzugehen, wie die studierende Jugend am hiesigen Gymnasium für nationale Utopien groß gezogen wird.

— (Ueber die national-kericalen Candidaten des dritten Wahlkörpers) ist man hinterher auch im eigenen Lager nicht sonderlich erbaut. Es werden vielfach Stimmen laut, daß es für die Partei wol förderlicher gewesen wäre statt der famosen Trias Jurčič-Kljun-Regali besonnenener und mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der Stadt vertrauteren Männern zu Gemeinderathsmandaten zu versehen. So geht es eben, wenn die Candidaten nicht in öffentlichen Probewahlen nach dem freien Ermessen der Wähler aufgestellt, sondern schon vorher in den Conventikeln einer Clique bestimmt und den Wählern dann einfach octroyiert werden. Uns kann die Sache am Ende ziemlich gleichgültig sein, ja in einer Richtung war uns diese eigenthümliche Zusammenstellung von Persönlichkeiten eher nützlich. Sie zeigte, daß in der Gegenpartei momentan nicht die einsichtigeren und ruhigeren Männer

innerhalb derselben, sondern eine kleine Zahl Mericaler Heißsporne und ultranationaler Fanatiker das Heft in Händen haben und die Bevölkerung konnte schon nach den aus dieser Mitte entnommenen Candidaten ersehen, was von dieser Seite ferner zu erwarten stünde. Wäre der eclatante Sieg der liberalen Partei im ersten Wahlkörper auch nicht schon von vornherein verbürgt gewesen, der Vorgang der national-mericalen im dritten Wahlkörper hätte uns denselben jedenfalls verschafft.

(Die neue Promenade am Rann), namentlich das dort angebrachte Ufergeländer, scheint den angrenzenden Wohnparteien ganz willkommen zu sein, wenigstens wurde selbes sofort zum Aufhängen der Leib- und Bettwäsche und zur Auslästung alter Kleidungsstücke benützt. Im Interesse des öffentlichen Decorums und guten Geschmacks möchten wir die allgütige Beseitigung dieser Wäsche und Kleiderausstellung wünschen.

(Die philharmonische Gesellschaft) verlor durch den am 28. d. M. eingetretenen Tod des Violin-Virtuosen, Compositors und Professors am Conservatorium in Wien, Hrn. Josef Böhm, ihr ältestes Ehrenmitglied; er gehörte seit 1818 der Gesellschaft an.

(Die Bibliothek Dr. Costa's) wurde von der Universitätsbibliothek in Petersburg und von einem augsburger Buchhändler angekauft.

(Belobung.) Erzherzog F. M. Albrecht hat dem Militär-Commandanten in Triest seine volle Zufriedenheit mit der Haltung und taktischen Ausbildung sämtlicher Truppen der triester Garnison ausgedrückt.

(Aushilfsklassen-Verein.) Sonntag den 2ten d. M. findet im hiesigen Rathhause eine Generalversammlung des gewerblichen Aushilfsklassen-Vereines (registrierte Genossenschaft) statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Ansprache des Vereinsvorstandes. 2. Jahresbericht und Rechnungsabschluss pro 1875. 3. Mitteilungen des Vereinsvorstandes. 4. Bericht des Revisionsausschusses. 5. Vorstandswahl. 6. Revisionsauswahl. 7. Besondere Anträge einzelner Mitglieder.

(Aus der Bühnenwelt.) Das „Wunderkind“ Dora Frieze wird morgen im Theater an der Wien in zwei auch uns bekannten Piecen auftreten.

(Landschaftliches Theater.) Der „Carneval von Rom“ bewährte auch gestern seine Anziehungskraft. Das Haus war zum Vortheile des Operettensängerin Herrn Schimmer gut besucht. — Morgen Samstag den 1ten April gelangt zum Vortheile der im Verlaufe dieser Saison nahezu alltäglich beschäftigten, fleißigen und bühnengewandten Schauspielerin Fräulein Corbach das große filnactige Sensationsstück „Die Großmutter“ zur Aufführung.

### Witterung.

Laibach, 31. März.

Morgens und Vormittags fast heiter, Sonnenschein, nachmittags bewölkt, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 6°, nachmittags 2 Uhr + 15° C. (1875 + 10°; 1874 + 19° C.) Barometer im Fallen 729.95 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.4°, um 3.6° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.70 mm. Regen.

### Angelkommene Fremde

am 31. März.

**Hotel Stadt Wien.** Messbach, Eberfeld. — v. Scarpa, Iginia. — Sporer Theresia. — Zabal, Privat, Vikhof-lad. — Rant, Schreier, Gasi, Rhu und Kroschl, Kste., Wien. — Krenn und Röhrl, Kste., Gottschee. — Noval, Forstsecretär, Schneeberg.

**Hotel Elefant.** Scheber, Forstmeister, Ratsbach. — Bohutinsky, Verwalter, Savenstein. — Celeknil, Wien.

**Hotel Europa.** Nabe, Fabrikant, und Richard, I. I. Major, Graz. — Gentscher, Fabrikant, Margreth. — Frankovic, I. Del. Consul, Fiume. — Kontol, Tischlermeister, und Ungeleht, Wirth, Agram.

**Mohren.** Stemberger, Babičje.

### Theater.

Heute: Der beste Ton. Lustspiel in 4 Acten von Löffler.

Morgen: Zum Benefice des Fräuleins M. Corbach: Die Waise von Montbazon, oder: Die Großmutter. Schauspiel in 5 Acten von A. Görner.

## Telegramme.

Wien, 30. März. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Gestern und heute fanden mehrstündige Sitzungen des Ministerrathes statt, in welchen unter anderm auch Maßregeln zur Hebung des Eisenbahncredits berathen und beschlossen wurden. Im Finanztheile meldet die „Politische Correspondenz“, ein Finanzier ersten Ranges habe heute der Börse mitgetheilt, daß nach ihm von kompetentester Seite gemachter Eröffnung die Regierung weit entfernt sei, in den Eisenbahn-Sanierungsfragen eine Passivitätspolitik zu acceptieren, sie habe vielmehr die Deckung der Betriebsdeficite bei den garantierten Bahnen in ihr Programm aufgenommen und beabsichtige, beim Reichsrathe eine Vorlage einzubringen, welche sämtlichen Prioritäten der subventionierten Bahnen den Vollgenuß der in den Titres ausgesprochenen Zinsen sichert.

## Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacons dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum gold. Einhorn“ des **Victor Trnkócsy**, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (180) 15-6

## Einzig sicheres Mittel

gegen veraltete Lungen- und Hustenleiden sind die durch vielfache glücklich erreichte Heilung als Unicum rühmlichst bekannten, sicher wirkenden

## Sugar Pea

die sogenannten ostindischen Wunderpillen.

Preis einer Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 50 kr. Versendungen gegen Nachnahme in jeder Richtung. Bei größeren Bestellungen von den Herren Apothekern angemessener Rabatt. Fabrication und Hauptcentralversendungs-Depot einzig und allein von der Firma **Reg Pollak & Comp.**, Wien, II., Daringgasse Nr. 15. Verkaufsquellen in Wien bei den Herren: **Josef Weiss**, Apotheker „zum Mohren“, Tuchlauben 27; **Pserhoffer**, Apoth. „zum Reichsapfel“, Singerstraße 15; **Lipp**, Apoth. „zum goldenen Elefanten“, Neubau, Siebensterngasse 15; **Max Sobel**, Apoth. „zum Bären“, II., Taborstraße; **Aug. Binder**, Apoth. „zum Kronprinz Rudolf“, I., Rudolfsplatz 5. (161) 12-4

## Wegen Uebersiedlung nach Wien

verkaufe ich sehr billig aus freier Hand:

meine sehr einträgliche Häuserrealität mit schönem Garten in der Bahnhofgasse, eine Dampfmaschine mit Kessel von La Chapelle in Paris, verschiedene Transmissionen, Ständer und Riemenriemen, verschiedene Haus- und Fabrikseinrichtung u. s. w.

Ferner im früher Krenner'schen Local in der Spitalgasse: zu staunend niederen Preisen neue und auch theilweise gebrauchte

## Nähmaschinen

vorzüglichster Qualität, u. z.:

**Wheeler & Wilson** mit Tisch und Gestell 33 fl., complet mit Verschlusskasten 38 fl.,

dann wie immer:

## Echte Elias Howe und Löwe.

Heimdrücke zu halbem Preis, dann noch Einiges in Dyfordstoffen, Shirting, Nadeln zc.

Es dürfte sich kaum je mehr eine so günstige Gelegenheit ereignen, für so wenig Geld zu einer wirklich guten Nähmaschine zu kommen. Daher lade ich alle, die sich je eine Maschine anzuschaffen gedenken, ein, mich mit ihrem Vertrauen zu beehren, und empfehle mich hochachtend (168) 2

## Woschnagg.

## Verstorbene.

Den 29. März. Maria Ambrozik, Magd, 30 J., Civilspital, Lungentuberculose.

## Gedenktafel

über die am 3. April 1876 stattfindenden Vicitationen.

2 Feilb., Eter'sche Real., Laibach, UG. Laibach. — 2te Feilb., Konz'sche Real., Krainburg, UG. Krainburg. — 1te Feilb., Mertvoice, UG. Gurkfeld.

Eine im besten Alter lebende Frauensperson sucht eine Stelle als

## Wirthschafterin oder Köchin

am liebsten bei einer Herrschaft am Lande zu erhalten. — Näheres im Zeitungs-Comptoir. (173) 3-3

## Für Eltern

und Vormünder von Waisenfräulein!

Meine noch jetzigen sehr geehrten Schüler regelmäßig und vollkommen fertig lernen lassen zu können, bin ich genöthigt, meine angelegte triester Reise für etwas später aufzuschieben, und um diese Gelegenheit auch armen und weniger bemittelten Fräulein nutzbar zu machen, beabsichtige ich am 1. April einen separaten

## Lehrcurs im Schnittzeichnen, Maßnehmen und Zuschneiden

bei Mittheilung praktischer Vortheile beim Nähen, gegen früher nur zum halben Lehrpreis, zu eröffnen. Die Lehrzeit ist täglich zwei Stunden, alle Schülerinnen dießmal beizammen. Für Damen, welche aber den Unterricht in separater Stunde allein haben wollen, ist das Honorar wie früher. Gefällige Anmeldungen wegen Aufnahme von Schülern bis letzten März täglich von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Erlaube mir die höflichste Bemerkung, daß diejenigen Damen, welche von dieser so günstigen Gelegenheit Gebrauch und Nutzen nehmen wollen, sich längstens bis zum 1. April entschließen möchten, da, nachdem der Curs begonnen hat, Einzelne nicht mehr angenommen werden. Gleichzeitig sei auch für das freundliche Vertrauen betreffs meines Unterrichtes an alle gewissen Schülern der herzlichste Dank hiemit öffentlich ausgesprochen und wird mir gewiß nur zur angenehmen Erinnerung weiter bleiben. (184) 4-4

## J. Barsis,

geprüfter Lehrer der Zuschneidekunst und wirkendes Mitglied der „Mode-Akademie,“ Slovenija-Bankhaus, II. Stof.

## Wiener Börse vom 30. März.

Staatsfonds.			Pfundbriefe.		
Spec. Rente, 5% Pap.	Gelb	Ware	10% St. Pap.	Gelb	Ware
66-	66-10	66-10	101-10	101-50	101-50
bto. dto. 5% in Silb.	70-	70-30	bto. in 33 J. . . . .	89-25	89-50
Loose von 1854 . . . . .	103-50	104-50	Nation. 5. B. . . . .	96-85	97-
Loose von 1860, ganzl.	109-50	110-	Eng. 5% Creditanst.	85-	85-50
Prämienf. v. 1864 . . . . .	131-	131-50			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	76-	76-50	Frank. Josephs-Bahn . . . . .	89-75	90-
ungarn	76-80	76-40	Oest. Nordwestbahn . . . . .	83-	84-
			Siebenbürger . . . . .	61-50	62-
			Staatsbahn . . . . .	145-50	146-
			Südb.-Wes. zu 500 Fr.	109-75	110-
			bto. Bons		
Actien.			Loose.		
Anglo-Bank . . . . .	66-50	67-	Credit-Loose . . . . .	158-50	159-
Creditanstalt . . . . .	157-40	157-60	Rudolfs-Loose . . . . .	13-50	14-
Depositenbank . . . . .	—	—			
Escompte-Anstalt . . . . .	635-	645-	Wechs. (3Mon.)		
Franco-Bank . . . . .	16-75	17-	Augst. 100 fl. südb. W.	56-75	56-90
Handelbank . . . . .	51-	51-50	Frankf. 100 Mark . . . . .	56-75	56-90
Nationalbank . . . . .	870-	872-	Hamburg . . . . .	56-75	56-90
Oest. Bankgesellschaft . . . . .	—	—	London 10 Pfd. Esterl.	116-55	116-90
Union-Bank . . . . .	66-25	66-50	Paris 100 Francs . . . . .	46-10	46-20
Verkehrsbank . . . . .	76-	75-50			
Rißth.-Bahn . . . . .	—	—	Münzen.		
Rail. Südbahn . . . . .	187-	187-50	Rail. Münz-Ducaten	5-48	5-49
Rail. Oest.-Bahn . . . . .	152-	153-	20-Francsstück . . . . .	9-34	9-34 1/2
Rail. Fr. Josephs . . . . .	183-	183-50	Preuß. Ruffenscheine . . . . .	57-35	57-45
Staatsbahn . . . . .	268-50	269-	Silber . . . . .	101-80	102-
Südbahn . . . . .	101-50	101-75			

## Telegraphischer Cursbericht

am 31. März.

Papier-Rente 66-15 — Silber-Rente 69-50 — 1860er Staats-Anlehen 109-50. — Banfactien 869. — Credit 155-25. — London 116-40. — Silber 101-50. — R. I. Münz-ducaten 5-46 1/2. — 20-Francs Stück 9-29 1/2. — 100 Reichsmark 57.20.